

«Die Wohnungstür schützt dich nicht»

Pater Johannes Kahn ist derzeit in der Schweiz, um über Weissrussland zu sprechen. Er fühlt sich in die Sowjetzeit zurück versetzt.

Interview: Chiara Z'Graggen

Johannes Kahn (56) ist zurzeit im Auftrag des Hilfswerks Kirche in Not in der Schweiz unterwegs. Wir treffen den aus Kasachstan stammende Jesuitenpater, der heute in Polen lebt, in Luzern.

Ein weissrussischer Pater hätte nach Luzern reisen sollen. Nun sind Sie eingesprungen. Was ist passiert?

Pater Johannes Kahn: Pater Viktor Haidukevich, der kommen sollte, durfte spontan nicht aus Weissrussland ausreisen, angeblich wegen der Coronapandemie. Aber ich bin mir sicher, dass es politische Gründe hatte.

In welcher Beziehung stehen Sie denn zu Weissrussland?

Ich war immer wieder für die Kirche dort unterwegs, einige meiner Mitbrüder sind in Weissrussland. Vor zweieinhalb Jahren sollte ich in diesem Land Pfarrer einer neuen Gemeinde werden, aber ich habe von der Regierung keine Genehmigung erhalten. Damit bin ich nicht der Einzige, viele werden von der Regierung nicht akzeptiert.

Haben Sie sich regimekritisch geäußert?

Nein. Ich mag Weissrussland, das Volk, es ist ein sehr friedliches, freundliches und tüchtiges Volk. Die Regierung muss nichts erklären. Sie entscheidet.

Was berichten Ihre Mitbrüder über die aktuelle Situation in Weissrussland?

Sie dürfen sich nicht dazu äus-

sern. Pater Viktor habe ich per E-Mail gefragt, was er den Gläubigen hier berichten möchte. Er hat diplomatisch geantwortet. «Ich will mich nur sehr herzlich bedanken für die Unterstützung durch Jahre, die durch die Kirche in Not möglich geworden ist.»

Ich habe sofort kapiert, dass E-Mails von der Regierung überwacht werden. Hätte er sich kritisch geäußert, wäre nicht nur er, sondern die gesamte Kirche unter Beschuss geraten.

Weissrussland gilt als letzte Diktatur Europas. Wie zeigt sich das im Alltag der Leute?

Eine Diktatur ist gekoppelt an ein Regime. Das sowjetische Regime gibt es heute noch genauso wie vor der offiziellen Auflösung der UdSSR. Dieselben Regeln, dieselbe Maschine. Leute, meist junge, freiheitssuchende Menschen, werden gewaltsam aus ihren Wohnungen gerissen und ins Gefängnis gesteckt. Die Wohnungstür schützt dich nicht vor dem Regime.

Was passiert mit ihnen?

Darüber spricht man nicht. Aber man kann es sich denken, wenn man sich daran erinnert, dass das Regime unbewaffnete Leute erschießt. Oder dass junge Mädchen und Frauen gequält werden von Polizisten. Das Problem: Die Öffentlichkeit sieht nicht, was mit Unschuldigen hinter Gittern oder in den eigenen Wohnungen passiert. Wer die Macht hat, macht alles, was er will.

Woher wissen Sie das?

Ich habe viel mit Leuten gesprochen, die aus Weissrussland ausgereist sind. Das Regime wollte, dass niemand ausserhalb der Landesgrenzen von den Gräueltaten erfährt. Zeitweise wurden E-Mails oder Whatsapp gesperrt.

Ist eine Ausreise von Weissrussen überhaupt möglich?

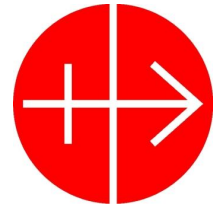
Mit Sicherheit, auch die Einreise ist möglich. Die Krux ist, dass du nie weisst, ob du Freund oder Feind der Regierung bist. In diesen unruhigen Zeiten ist die Kontrolle der Leute gross.

War dies früher anders?

In den Neunzigern wusste man noch nicht recht, was man tun soll. Gorbatschow war ein Demokrat, ein freiheitsliebender Mensch. Er ist auf die Leute zugegangen. Die Grenzen gingen auf, wir hatten Freiheit, alles schien möglich. Als Priester, Ordensleute durften wir alles machen; zu den Sterbenden, ins Gefängnis, auf die Krankenstationen, alles. Dann kam Onkel Putin. Kaum war er im Amt, wurde der Geheimdienst wieder aufgerüstet. Es war in der gesamten ehemaligen UdSSR wieder so wie während der Sowjetzeit.

Wie steht es um Religionsfreiheit in Weissrussland?

Sehr friedlich. Es gibt vorwiegend orthodoxe Katholiken. Etwa 60 Prozent der Einwohner bekennen sich zu einem Glauben, 80 Prozent davon sind orthodox. Kirchenvertreter können Sakramente erteilen, Got-



tesdienste abhalten. Aber wir müssen uns an Regeln halten.

Bringt die Krise die Menschen näher zur Religion?

Ja, vor allem auch, da sich die Weissrussen unterstützt fühlen von der Kirche. Sie sehen, dass auch die Kirche unter dem Regime leidet. Der weissrussische Erzbischof hat die Regierung gebeten, gütiger mit den Menschen umzugehen. Als er einige Wochen später nach Weissrussland einreisen wollte, wurde ihm die Einreise verwehrt.



Pater Johannes Kahn in Luzern.

Bild: Pius Amrein (6. März 2021)